Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8. Fernsprecher 153 u. 222.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603.)

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.
Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 374. **Montag** den 25. Juli 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Auf den deutschen Protest gegen Aufbringung der „Scandia" erklärt die russische Regierung, daß der Befehl zur sofortigen Freilassung des Schiffes bereits ergangen sei.

* Prinz-Regent Luitpold hat das Entlassungsgesuch des Kriegsministers von Asch abgelehnt, der demgemäß in seinem Amte verbleiben wird.

* Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat wegen der anhaltenden Dürre die sorgfältige Beachtung der Maßregeln zur Verhütung von Bränden durch Flugfeuer angeordnet. (S. Dtsch. Reich.)

* Im Ostseebade Rewahl sind etwa achtzig Badegäste nach Genuß von Zitronenspeise unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt.

* In Bordeaux sind Sonntag früh die Cafékellner in den Ausstand getreten und durchziehen die Straßen, um die Angestellten der Gasthäuser zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen. Fast alle Restaurants, Hotels und Cafés haben ihre Räume geschlossen.

Amerikanisches.

Drüben ist jetzt viel los. Das kommende große Ereignis der Präsidentenwahl wirft bereits groteske Schatten voraus. Obwohl nun aber bei uns ein starkes Interesse für Amerika herrscht, so müssen wir uns eigentlich doch mit ziemlich dürftigen Nachrichten begnügen, die noch dazu nicht immer aus ganz klaren Quellen fließen. Was wissen wir zum Beispiel von den großen Tagungen der Parteien in den Vereinigten Staaten, die jetzt gerade stattgefunden haben? Was von den Parteiprogrammen? . . . Auf der Nationalkonvention der republikanischen Partei zu Chicago bildete die widerspruchslos erfolgte, einstimmige Nominierung Roosevelts zum Präsidentschaftskandidaten die große Sensation, gegen die alles andere an Bedeutung verlor. Von der demokratischen Nationalkonvention in St. Louis dagegen wurden uns fast ausschließlich währungspolitische Streitigkeiten berichtet. Aber gerade das demokratische Parteiprogramm ist in seinen Einzelheiten so interessant, daß es eigentlich nicht der Vergessenheit anheimfallen sollte.

An einer Stelle der demokratischen „Plattform" heißt es nämlich: „Wir verlangen daß innerhalb der Vereinigten Staaten die Polygamie verboten werde . . ." Was bedeutet das wohl? Ist denn die Vielweiberei in den Vereinigten Staaten gestattet? Sollte wirklich in diesem erleuchteten Zeitalter der aufstrebende Amerikanismus die Lehren der Bibel und die einfachsten Begriffe der von Europa übernommenen Kultur einfach über den Haufen werfen und sich für die Polygamie begeistern wollen, die doch in unseren Augen nichts anderes als eine mit einem religiösen Mäntelchen bekleidete Unsittlichkeit ist! Nein, das kann nicht sein. Sicherlich hätten ja sonst auch Münsterberg, von Poleng, oder irgend jemand aus der Unzahl derer, die in der letzten Zeit amerikanische Art und amerikanisches Leben geschildert haben, dieses charakteristische Degenerationsmerkmal des heutigen Amerika mit den schärfsten Ausdrücken der Mißbilligung gegeißelt.

So entartet können die Vereinigten Staaten nicht sein. Und die Furcht der demokratischen Partei vor einer Ueberhandnahme der Polygamie ist unbegründet. Ihre Führer scheinen die übertriebenen Schilderungen törichter Schwätzer für bare Münze genommen zu haben. Oder verfolgen die Demokraten mit dieser strengen Moral am Ende praktische Nebenzwecke? Fast scheint es in der Tat, als ob dies der eigentliche Grund sei für die Einfügung dieser sonderbaren „Planke" in die „Plattform".

Im Westen der Vereinigten Staaten gibt es bekanntlich einen Staat, der Utah heißt. Dort, wo nach einer allgemein verbreiteten und jedenfalls nicht unbegründeten Anschauung, das Verbrechen einen ebenso fruchtbaren Nährboden findet wie das Ungeziefer im Schmutze, dort lebt in einem Zustande sorgfältig gepflegter Unwissenheit eine kleine Schar der Anhänger Brigam Youngs, der neben Mrs. Spencer Eddy und „Rev." Dowie, dem „Propheten Elija", einer der großen „Religions"-Stifter ist, die Amerika uns beschert hat. Das sind die Mormonen, die der Zahl nach nur einen verschwindenden Bruchteil des amerikanischen Volkes ausmachen. Die Vielweiberei aber, das einzige, wodurch diese sonderbaren Leute eine gewisse Berühmtheit erlangt haben, ist bereits für alle Staaten der Union durch ein Bundesgesetz verboten worden, bevor das Territorium Utah im Jahre 1896 zum Staat erhoben wurde. Die demokratische Partei jedoch, der es wie manch' anderer Partei an zugkräftigen Schlagworten fehlt, spekuliert auf die Unkenntnis der Wähler und glaubt dadurch, daß sie mit großen Worten die bigamistischen Praktiken einer lächerlichen Minorität von „Hinterwäldlern" verdammt, die aufgeklärte Majorität der städtischen Wahlbezirke für sich zu gewinnen und so zur Macht zu gelangen. Da die demokratische Partei ein so starkes Bedürfnis nach „moralischer" Betätigung zu empfinden scheint, so dürfte es sich für sie vielleicht empfehlen, ihr Augenmerk lieber auf die Bekämpfung anderer, viel unerfreulicherer Mißstände zu lenken, anstatt sich wegen der längst verbotenen und auch in Utah tatsächlich kaum mehr bestehenden Polygamie sittlich zu entrüsten. Die Lynchjustiz z. B. scheint zur Zeit in den Vereinigten Staaten erheblich mehr Anhänger zu zählen als die Vielweiberei. Wenn die demokratische Partei dieser Frage näher treten und es in ihrem Programme etwa für wünschenswert erklären wollte, daß die Lynchjustiz in homöopatischeren Dosen zur Anwendung käme und in manchen Gegenden nicht mehr die Kugel einer Winchesterflinte das ausschlaggebende Argument für das „gute Recht" in einer Sache wäre, dann könnte sie sich wirklich ein erhebliches Verdienst um die öffentliche Moral erwerben. . . . . Aber freilich Parteimoral und öffentliche Moral sind nicht immer Begriffe, die sich decken.

L. Z.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Freilassung der „Scandia".

Der amtliche Apparat hat diesmal prompt gearbeitet und auch Erfolg damit gehabt: wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat die russische Regierung auf den deutschen Protest gegen die Aufbringung der „Scandia" erklärt, der Befehl zur sofortigen Freilassung des Schiffes sei bereits ergangen. Da das Schiff am Sonntag von Suez in Port Said eintraf, wird die Ordre das Schiff noch dort erreicht haben und der Dampfer jetzt vermutlich schon auf der erneuten Fahrt durchs Rote Meer sein.

Der Dampfer ist, wie wir vermuteten, bei der Insel Perim von dem russischen Schiff „Smolensk" angehalten und beschlagnahmt worden, obgleich der Kapitän der „Scandia" eine Bescheinigung seiner Reederei vorlegte, daß keine Kontrebande am Bord sei. An Bord der „Scandia" kamen 25 russische Offiziere und Mannschaften; die Passagiere und ein Teil der deutschen Mannschaft sollten in Port Said gelandet werden, was nun überflüssig geworden ist. Die Voreiligkeit der „Smolensk" wird dem russischen Reiche ein ganz niedliches Stück Geld kosten, denn abgesehen von den zweimaligen Kanalgebühren, die sich für die „Scandia" auf 47 652 ℳ belaufen (2 mal 3135 Tons netto à 7,60 ℳ), kommen noch die Kosten für die zweimalige Reise Aden—Port Said und zurück hinzu, ferner werden die Verfrachter der Güter auch noch wegen der Verzögerung Schadenersatzansprüche geltend machen, kurz, es wird da eine ganz niedliche Apothekerrechnung zusammenkommen.

So erfreulich übrigens die prompte und erfolgreiche Protestaktion Deutschlands ist, so konnte man mit der Erledigung des „Scandia"-Falles doch nicht die ganze Aufbringungsangelegenheit als abgetan betrachten. Es fragte sich vielmehr, was ist von Seiten unserer amtlichen Stellen geschehen, um eine Wiederholung derartiger Fälle für die Zukunft auszuschließen? Was heute der „Scandia" und kürzlich dem „Prinz Heinrich" passiert ist, kann morgen einem beliebigen anderen deutschen Schiffe passieren. Die Zahl der alljährlich den Suezkanal passierenden deutschen Schiffe ist aber keineswegs gering. Sie wird nur von der der englischen Schiffe übertroffen und beträgt rund ein Fünftel aller den Kanal passierenden Schiffe (1901: 2 452 423 Registertonnen netto, wofür annähernd 25 Millionen Mark Kanalgebühren erhoben wurden).

Daß ein so erheblicher Teil nationalen Vermögens, wie er sich in den obigen Zahlen wiederspiegelt, nicht blindlings aufs Spiel gesetzt werden darf, ist klar, und man kann es daher nur mit Freuden begrüßen, daß auch in Bezug auf die Sicherung der deutschen wie der fremden Schiffahrt von Rußland ein entscheidender Schritt getan worden ist; es hat den Schiffen der Freiwilligen Flotte das von den übrigen Mächten bestrittene Recht, Schiffe zu beschlagnahmen, kurzerhand entzogen. Ein Telegramm meldet uns darüber:

Petersburg, 24. Juli. Unter Vorsitz des Großfürsten Alexius fand heute ein Ministerrat statt, in dem die Stichhaltigkeit der englischen Beschwerde wegen der Beschlagnahme der „Malakka" anerkannt wurde. Der Ministerrat beschloß, das Recht auf Durchsuchung von Schiffen aufzugeben. Nach langer Debatte entschied sich der Ministerrat dahin, daß der gegenwärtige Status vom Standpunkte des Völkerrechts nicht genügend differenziert sei, um die Durchsuchung und Beschlagnahme von Schiffen zu rechtfertigen. Infolge dessen entzieht Rußland der Freiwilligen Flotte das Recht, Schiffe zu beschlagnahmen und zu durchsuchen, da es bemüht sei, freundschaftliche internationale Beziehungen aufrecht zu erhalten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Juli.

* **Minister und Arbeiter.** Der evangelisch-soziale Ausbildungskursus hat, wie alle Veranstaltungen, die darauf ausgehen, die sozialen Gegensätze in friedlicher Uebereinkunft auszugleichen, bei den Extremen von rechts und links Anstoß erregt. Jenen war es ein Aergernis, diesen eine Torheit, und zumal der Empfang beim Grafen Posadowsky ward mit der billigen Bemerkung verspottet, daß man von dem wichtigsten, nämlich von sozialpolitischen Erklärungen des Staatssekretärs, nichts gehört hätte. Auf solche Vorwürfe antwortet Adolf Damaschke in seiner „Bodenreform-Korrespondenz":

Ich glaube, es gibt manchen reichen Mann in Berlin und sonstwo, der es sich trotz „warmen" Herzens und demokratischer Gesinnung sehr überlegen würde, ob er Schlosser, Fabrikarbeiter, Gärtner, Tischler, Schneider usw. zu sich einladen und von Frau und Tochter bewirten ließe, wie es Graf Posadowsky am 23. Juni getan hat. — Die Gespräche, die geführt wurden, bestanden natürlich nicht in amtlichen offiziellen Erklärungen, aber sie drehten sich natürlich auch nicht ums Wetter und ähnliches. Neben dem Grafen selbst waren eine Reihe von vortragenden Räten erschienen, und so mancher Wunsch aus dem praktischen Leben heraus ist in diesen Stunden unzweifelhaft an die verantwortlichen Stellen gelangt. Das Gespräch des Grafen Posadowsky mit Damaschke drehte sich im wesentlichen um die Frage des Erbbaurechts. Der Graf bekannte sich sehr lebhaft als ein Anhänger dieser Rechtsreform: „Davon lassen wir nicht! Wenn das Deutsche Reich von seinem Grund und Boden etwas hingibt, so soll es auch ein Mitbestimmungsrecht darüber wahren, sodaß für alle Zeiten ein Mißbrauch mit diesem Boden ausgeschlossen bleibt, und das beste Mittel dazu ist eben das Erbbaurecht."

* **Ueber die Verhältnisse in den Kirchenbauvereinen** schreibt der „Reichsb.": „Wenn nicht vielfach ein zu enger persönlicher, fast absolutistischer Zuschnitt der Geschäftsführung geherrscht hätte, wäre vieles nicht möglich gewesen, was heute leider nicht mehr ungeschehen zu machen ist. Wie hätte die Affäre der Pommernbankgelder sich sonst in dieser Form abspielen können, während doch im Vorstand des Kirchenbauvereins Finanzmänner ersten Ranges, zum Beispiel als erster Schatzmeister Dr. Havenstein, der Präsident der Seehandlung, die Geheimen Kommerzienräte E. von Mendelssohn-Bartholdy und Frentzel, der Handelsrichter Börner und andere mehr sitzen. Man kann nur annehmen, daß sie von den ganzen Beziehungen und Vorgängen erst gehört haben, als nichts mehr daran zu ändern war. Oder wie würde sonst der Vizepräsident des Oberkirchenrates, Freiherr v. d. Goltz im Evangelisch-kirchlichen Hülfsverein, trotz seiner vielfach beobachteten Willfährigkeit gegen höhere Wünsche alles, was dort geschehen ist, verantworten können? Die Schuld der Verantwortung liegt viel breiter, als die Presse sie bislang versteht, und die Erfahrungen damit drängen notwendig zu inneren, sachlichen Reformen."

* **Wo sind die 325,000 Mark geblieben**, über die Freiherr v. Mirbach quittierte, ohne auch nur einen Pfennig davon erhalten zu haben? Die rückhaltlose Beantwortung dieser Frage ist aus begreiflichen Gründen gerade in denjenigen Kreisen erwünscht, denen eine Beziehung zu der Pommernbank und dem Konto K. nachgesagt wurde. In dieser Beziehung wird dem „B. T." von angeblich gut unterrichteter Seite geschrieben, „daß es bei Gelegenheit der ersten Beziehungen der Pommernbank zum kaiserlichen Hofe nicht an Warnungen gefehlt habe, welche an allerhöchster Stelle laut geworden waren; so hatte der Bruder der Kaiserin, der Herzog Ernst Günther darauf aufmerksam gemacht, daß das Renommee der Pommerbank keinesfalls eine solche Verbindung wünschenswert erscheinen lasse. Diesen Warnungen wurde eine Beachtung jedoch nicht zu teil. Jedenfalls dürfte es im allgemeinen Interesse sowie aller derer liegen, welche in nahen Beziehungen zum Hofe stehen, daß in dieser unliebsamen Angelegenheit nunmehr völlige Klarheit geschaffen würde." Wir schließen uns diesem Wunsch mit Vergnügen an.

* **Angesichts der anhaltenden Trockenheit** hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirektionen veranlaßt, die Vorkehrungen, die zum Schutze der einer Entzündung durch Flugfeuer besonders ausgesetzten Waldstrecken getroffen sind, auf das sorgfältigste zu prüfen und zu überwachen. Besonders ist für Wachthalten der Schutzstreifen und Schutzgräben und für ausreichende Bewachung gefährdeter Stellen mit Nachdruck zu sorgen. Die Eisenbahnkommissare werden ersucht, auf die ihrer Aufsicht unterstellten Privatbahnverwaltungen in gleichem Sinne zu wirken.

— **Der deutsche Botschaftsarzt in Rom**, Ehrhardt, der vor fünf Jahren seinem hochbetagten Vater im Amte folgte, ist, wie dem „B. T." gemeldet wird, an den Folgen einer Operation in Bern gestorben.

— Nach dem Mailänder „Corriere della Sera" hat die italienische Regierung beschlossen, den in Genua seit fünfzehn Monaten gefangen gehaltenen preußischen früheren Leutnant Wessel an Deutschland auszuliefern mit dem Vorbehalt, daß ihm nur wegen seiner Spielschuld der Prozeß gemacht werden dürfe.

*

* **Schwerin**, 24. Juli. Der König von Dänemark ist heute mittag mit seinem Bruder, dem Prinzen Johann von Schleswig-Holstein, von hier über Wismar nach Kopenhagen abgereist.

* **Metz**, 23. Juli. In dem Spionenprozesse Hense finden zahlreiche Vernehmungen statt, besonders von Unteroffizieren und Wallmeistern, bei denen Hense versucht haben soll, Zutritt zu militärischen Bauten zu erlangen, unter dem Vorgeben, Postansichtskarten davon herzustellen.

* **München 24.** Juli. Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet: Der Prinz-Regent hat die Annahme des von dem Kriegsminister Frhrn. v. Asch eingereichten Abschiedsgesuchs abgelehnt und dem Minister unter Versicherung seines fortgesetzten Vertrauens den Wunsch ausgesprochen, daß er sein Portefeuille beibehalten möge. Dieser Allerhöchsten Kundgebung gemäß wird Frhr. v. Asch in seinem Amte verbleiben.

* **München**, 23. Juli. Die städtischen Kollegien haben den Vertrag zwischen der Stadtgemeinde und Professor Hildebrand genehmigt, wonach diesem Künstler die Herstellung des Prinzregenten-Denkmals auf der Terrasse vor dem neuen National-Museum übertragen wird. Das Denkmal gliedert sich in zwei räumlich getrennte Teile, nämlich in das 7 m hohe Reiterstandbild des Regenten und in einen den Hintergrund bildenden Brunnentempel, welcher als Hubertustempel die Beziehungen des Wittelsbachischen Herrscherhauses zum Hubertusorden symbolisieren soll. Der Regent hat dem Künstler wiederholt Sitzungen zu dem Standbild gewährt. Die Denkmalsanlagen werden einem ausdrücklichen Wunsche des Regenten entsprechend bei seinen Lebzeiten nur soweit ausgeführt werden, als es ohne Aufstellung des Reiterstandbildes selbst geschehen kann. Die Gesamtkosten sind auf 350 000 ℳ berechnet.

Ausland.

Marokko.

* **Die Erregung des Sultans.** Aus Madrid, 22. Juli, wird uns geschrieben: Die jüngsten Berichte aus Tanger haben die größte Ueberraschung hervorgerufen. Während bisher allgemein angenommen wurde, daß der von seiner Mekka-Pilgerfahrt zurückgekehrte frühere Kriegsminister Menebhi wieder in eine maßgebende Stelle einrücken solle, zeigt der Sultan plötzlich gegen denselben eine Erbitterung, die fast unverständlich ist. Der Gouverneur von Tanger Mahamed Tarres, welcher Menebhi bei seiner Ankunft durch eine kleine Ehrenwache auszeichnete, erhielt vom Sultan einen Verweis in der denkbar schroffsten Form und dem Menebhi wurde der Befehl überbracht, er habe sich dauernd in Marrakesch aufzuhalten und jeden Verkehr abzubrechen. Der Grund dieser Erregung des Sultans soll in dem Glauben bestehen, daß Menebhi in Paris den französischen Staatsmännern Zusagen bezüglich Bildung einer unter französischer Leitung stehenden Polizeitruppe gemacht habe. Diese Forderung werde der Sultan niemals zugeben, weshalb er an seinem Hofe keinen Berater dulde, der irgendwie den französischen Ansprüchen Vorschub leisten wolle.

Südamerika.

* **General Reyes Präsident von Columbien.** General Reyes setzte die Anerkennung seiner Präsidentschaft von Columbien durch und stellte die diplomatischen Beziehungen mit der Union wieder her. Der frühere Gesandte Columbiens in Washington, Hetwan, wurde wieder auf denselben Posten berufen.

Leipziger Angelegenheiten.

* **Leipzig**, 25. Juli.

Das Rad.

Die Matadore der Radrennbahnen sind heute in aller Munde, man kennt die Steher und Flieger, man nennt alle die einzelnen Rad- und Motorsysteme, und man lebt sich geläufig in das früher im Radsportwesen ganz unbekannte Wort „Rekord" hinein, kurz, das „Rad" in allen seinen Variationen hat die Welt gewonnen, nicht nur die Sportwelt, sondern das ganze öffentliche Leben. Wenn die Eisenbahn das geflügelte Rad als Symbol sich erwählt, so darf die Radfahrwelt getrost mit dem zackigen Blitz am Kreis sich schmücken; denn die im Sport auf das Höchste gesteigerte Kraft und Ausdauer läßt den Fahrer nur noch über weite Strecken gleiten und huschen. Wer sich im Geiste in die ersten Anfänge des Radrennens in Leipzig zurückversetzt und sich der bescheidenen Versuche zur Erringung glänzender Radfahrerehren erinnert — Auszeichnungen, die heute jeder Knirps spielend gewinnen dürfte —, dem überkommt es wie Gruseln und Grauen angesichts der tollen, wilden, unbändigen „Jagd nach dem Glück" auf dem glatten Zement. So unglaublich es heute klingt, so ist der Ausgang der heimischen Sportfeste und Radrennen doch auf den Zoologischen Garten zurückzuführen. Es war eine Zeit, wo das riesige Hochrad noch dominierte und Rover und Tandem noch unbekannte Größen waren, jene Zeit der Entwicklung und des Ueberganges. Immerhin bestand schon ein sogenannter „Klub" von etwa zehn Mann; am Start stand Strobel, daneben die bekannten Eyle und Heyne. Man strampelte ein paar Mal um die damals noch bestehende „Skating-Rink-Halle" herum, fuhr eine Ellipse auf den Promenadenwegen und heimste dann, je nach Verdienst, unter Trompetengeschmetter die üblichen Ehren ein. Das vollzog sich alles Ende der siebziger Jahre im ehemaligen Pfaffendorfer Hofe, auch das bis auf ein Minimum der Bewegung reduzierte Langsamfahren, das man heute gar nicht mehr kennt. Mit einem mächtigen „Vorwärts" ist dagegen das heutige Rad signiert. Wie Schiller in seiner „Glocke" einst dem Feuer zwei Seiten, eine gute und eine böse, abgewonnen und das Wort „wohltätig ist des Feuers Macht" zum Lob für dieses Element erhoben, so wird füglich auch der moderne Dichter, wenn er das dahineilende, profanische Rad besingt, seine Wohltat preisen können. Während das Sportrad in seiner unheimlich vorwärts stürmenden Kraft und in seinem fast rücksichtslosen Rollen den schärfsten Realismus darzustellen weiß, stellt sich das Verkehrsrad des öffentlichen Lebens als ein wohltätiger Faktor dar. Es ist zum Ideal des Beförderungswesens, es ist für gewisse Kreise schon unentbehrlich geworden, es bringt das Fleisch, das Brot, den Brief, befördert die Zeitung, die Wäsche und den Kaffee und trägt alles, was Eile hat, von Hand zu Hand. So wird auch hier im Beförderungswesen ein Rekord geschlagen, aber ein eminent praktischer.

*

* **Lehrkonferenzen.** Die Vorstände der Chemnitzer und Dresdner Theologischen Konferenz haben beschlossen, im Oktober d. J. in Dresden eine aller zwei Jahre zu wiederholende Lehrkonferenz abzuhalten, die den Zweck hat, auf Grund des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses bei Geistlichen und anderen Gliedern der Kirche die christliche Erkenntnis zu vertiefen und die Verbindung zwischen der theologischen Wissenschaft und dem praktischen kirchlichen Leben zu fördern.

* **Internationale Kochkunstausstellung.** Der Feuerschutz dürfte auf der „Internationalen Kochkunst- und Fachausstellung für das Gastwirtsgewerbe, Leipzig 1905", wohl eine der interessantesten und an praktischem Wert bedeutsamsten Abteilungen bilden. Von Jahr zu Jahr sind immer bessere Veranstaltungen getroffen worden, an Stätten, wo sich viel Menschen zusammenfinden, in großen Restaurants, Hotels, auf Sälen, in Theatern usw, nicht nur Feuersgefahr zu verhüten, sondern immer mehr und mehr ist auch die Verfahrungsweise bei schon wirklich vorhandener Gefahr zweckmäßiger zu gestalten versucht worden.